Weihnachtslegende

Autor(en): **Dietiker, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 51

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649375

Nutzungsbedingungen

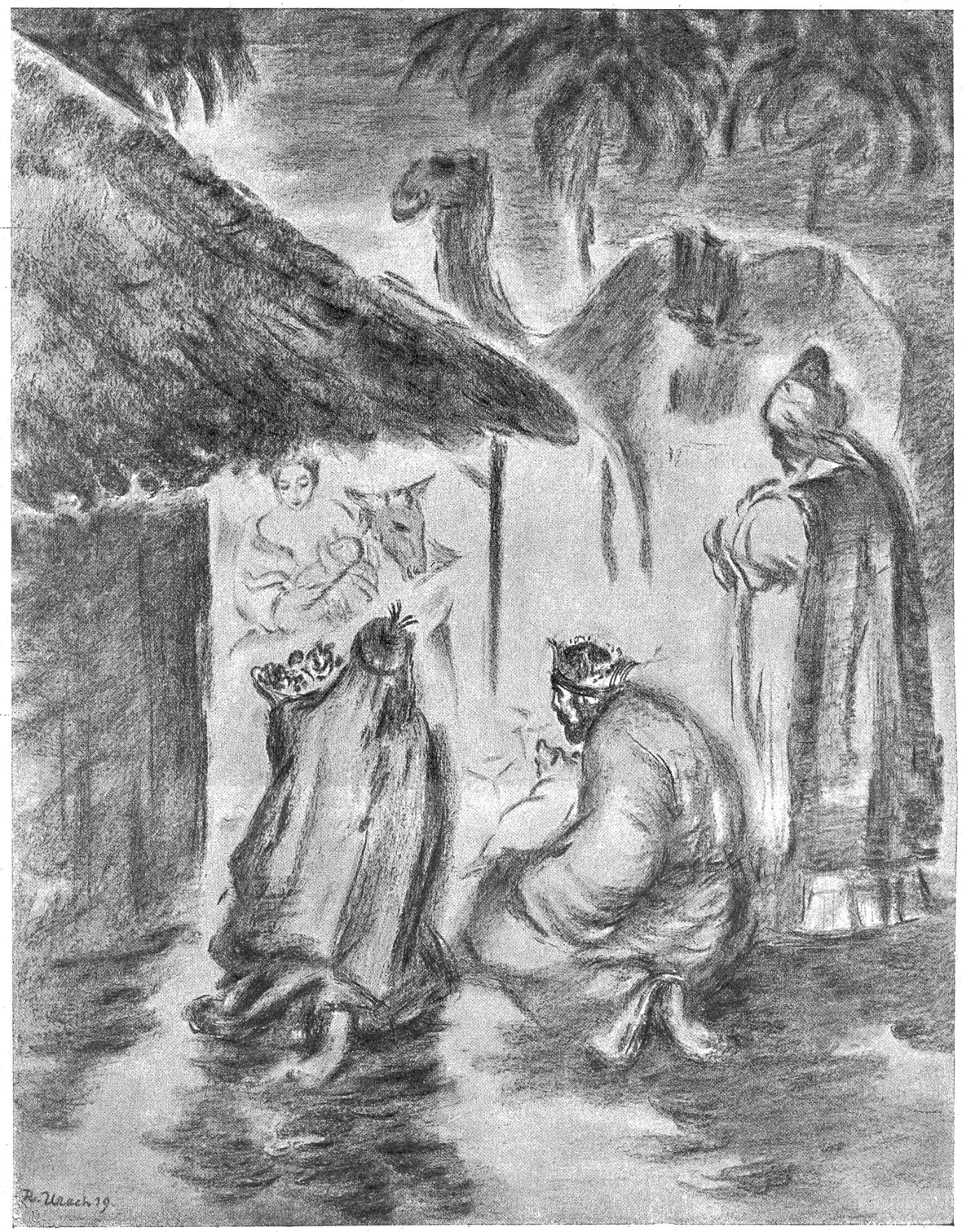
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Urech, Die heiligen drei Könige.

Weihnachtslegende. Von Walter Dietiker.

Maria hegt auf ihrem Schoss
ein Kindlein, das liegt arm und bloss,
und nur der zarte Widerschein
der Mutterliebe hüllt es ein —
vielleicht, o Knäblein, ist es auch
von einem Stern ein Glanz und Hauch.
Hell strömt er übers kleine Haus
den silbersamen Schimmer aus.
Im Felde ruhen Hund und Schaf,
und auch der Hirte träumt im Schlaf.
Und Schritte kommen mit dem Wind:
drei Männer, die Gekrönte sind.

Der König Glaube geht voran,
das Bildnis Gottes umgetan.
Der König Liebe folgt ihm nach,
der sich ein grünes Reislein brach.
Der Dritte, schweigend allezeit,
das ist der dunkle König Leid.
Maria, bange nicht zu sehr,
die Menschheit wandelt hinterher
mit Lasten, die wie Kreuze sind,
mit Kränzen wie von Dorngewind —
und einen, der den Tod erlitt,
den tragen sie im Zuge mit.

Der Zug zwar schreitet ungesehn,
und nur die Könige begehn
den Weg, der zu dem Knaben führt,
den Gott als Heiland auserkürt'.
Und Glaube, Liebe, beide knien —
nur einer steht vor Christus hin:
Der König Leid, doch lieb und licht
strahlt ihm des Heilands Angesicht.
Und Glaube, Liebe beugen tief
sich ihm, zu dem sie Gott berief,
und schenken ihm, der Ahnung voll,
den Stab, daran er wandern soll.